

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

№ 178.

Erscheint jeden Hochtag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf., einmonatlich 75 Pf.

Donnerstag, den 3. August.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

## Aus dem täglichen Leben.

Ob die vielgehörten Klagen über die Leichtfertigkeit und Leichtlebigkeit unserer heutigen Jugend begründet sind oder nicht, wollen wir hier nicht untersuchen. Sind sie aber begründet, so trifft der Haupttheil der Schuld jedenfalls nicht die Jugend, sondern die ältere Generation, welche dem heranwachsenden Geschlechte eine ganz verkehrte Behandlung zu Theil werden läßt. Sieht man sich diese Behandlung etwas näher an, so gelangt man wohl zu der Erkenntniß, daß der gute Kern in der Menschennatur doch eigentlich unverwundlich sei. Denn wenn die verkehrte Behandlung unserer Jugend nicht noch viel schlimmer wirkt, so ist dies doch nur dem Widerstande zuzuschreiben, den die ursprünglich gute und unverdorrene Menschennatur unbewußt den ungünstigen Einflüssen der Erziehung entgegensetzt.

„Mein Sohn soll's leichter haben als ich!“ Das ist ein Wort, welches man häufig genug von ganz verständigen Männern hört, die sich's zu ihrer Zeit haben recht sauer werden lassen. Sie denken, ihren Kindern damit eine ganz besondere Liebe zu erweisen — und doch ist dieses Leichtermachen und Leichterhaben, welches gewissermaßen den Zielpunkt der modernen Erziehung bildet, einer der gefährlichsten Schäden unserer ganzen Kultur. Denn wenn auf Erden Alles leicht gemacht worden ist, der wird allezeit an der Oberfläche haften bleiben und nie in die Tiefe der Dinge eindringen. Wenn sorgfältig alle Steine aus dem Wege geräumt werden, der wird das ganze Leben nur als einen angenehmen Spaziergang, zu seiner eigenen Lust und Freude bestimmen, ansehen. Wer nie Mühen und Schweiß als die Vorbedingungen jedes Erfolges gekannt, der wird auch nie den Erfolg richtig zu würdigen wissen. Diese Leichtfertigkeit, welche der Jugend als eine ganz besondere Gabe geboten wird, erzeugt Leichtlebigkeit, Leichtfertigkeit, Leichtsin und damit verbunden trotzlose materialistische Verschumpfung und Blasiertheit — gerade das, was man so oft unserer Jugend zum Vorwurf macht. Wer sich in der Welt umsieht, der findet es überall bestätigt, daß viel seltener diejenigen tüchtigen Menschen werden, welchen durch Glücksumstände Alles nur so zusog, als vielmehr diejenigen, die sich erst durchs Leben durchkämpfen mußten. Und mit der künftigen Generation sollte es nun gerade anders sein? Ewig wahr bleibt das Wort unsers Schillers:

Der Mann muß hinaus in's feindliche Leben,  
Muß wirken und streben und pflanzen und schaffen,  
Erkräften, erraffen, muß wetten und wagen,  
Das Glück zu erklen.

Sehen wir uns doch einmal im Einzelnen an, wie sich's viele Väter denken, ihren Söhnen das Leben leicht zu machen. Recht viel lernen müssen sie natürlich, denn man kann nie zu viel lernen — das ist der Hauptgrundsatz unseres aufgeklärten Zeitalters. Das viele Lernen ist ja der einzige Weg, um eine möglichst hohe Stufe in der Gesellschaft zu erlangen und es also „leicht“ zu haben. Ob der Sohn überhaupt im Stande ist, so viel zu lernen, als die ihm vorgezeichnete Laufbahn verlangt, ob er nicht später ermattet umsinkt und ob er dann nicht doch zu viel gelernt hat, nämlich zu viel für den bescheidenen Lebenslauf, dem er sich nun nothgedrungen widmen muß — darnach wird gar nicht gefragt. Also der Sohn muß viel lernen und zu diesem Behuf schicken ihn die Eltern, sich selbst oft Entbehrungen auferlegend, auf irgend eine höhere Unterrichts-Anstalt. Dort nun verlebt der junge Mann meist goldene Tage. Für die nöthigen materiellen Mittel sorgen die lieben Eltern, oder, wenn das nicht ausreicht, allerhand Bettelbriefe um Unterstützungen, deren sich selbst Leute nicht schämen, die sonst eine recht anständige Dosis Stolz besitzen. Bis in recht hohe Lebensjahre

hinein weiß oft der junge Mann noch gar nicht, was es heißt, eine einzige Mark durch eigene Arbeit zu verdienen, wohl aber weiß er ganz genau, was es heißt, Tausende von Mark auszugeben. Wenn sich da in dem jungen Menschen schon von vornherein die Meinung herausbildet, er sei eigentlich etwas Besseres als die vielen anderen jungen Männer um ihn her, und er sei nur zum Genießen auf der Welt, so wundert uns das gar nicht. Vielmehr müßte man darüber staunen, daß nicht noch viel mehr junge Leute, wenn dann später der Ernst des Lebens an sie herantritt, sich etwas unsanft aufgerüttelt finden und schließlich an der Differenz zwischen ihren Lebensansprüchen und ihren Leistungen zu Grunde gehen.

Nun läßt sich zwar nicht verhindern, daß eine recht große Anzahl unserer jungen Männer lange Jahre hindurch nur der Vorbereitung auf das Leben widmen muß und somit erst im vorgerückten Alter den Ernst des Lebens thatsächlich an sich selbst erfährt. Unsere Kultur-Entwicklung bringt es mit sich, daß die Zahl dieser jungen Leute immer größer wird. Wohl aber läßt sich Manches dagegen thun, unserer Jugend das Leben nicht gar zu angenehm und leicht zu machen; und zwar indem die Eltern nicht ihrer eigenen Eitelkeit und den unverständigen Wünschen der Herren Söhne gar zu weit nachgeben. Niemand wird der Jugend die Lebensfreude verkümmern wollen; ein gesundes, unverdorrenes jugendliches Gemüth aber braucht wahrlich nicht so viel, um sich aus Herzensgrund zu freuen, wie unverständige Eltern zuweilen annehmen. Nicht durch langatmige Ermahnungen, sondern indem man die Kinder schon von früher Jugend an durch die That den Ernst des Lebens erkennen läßt, sorge man also dafür, den Charakter der heranwachsenden Jugend zu stärken, Verweichlichung und Genußsucht nicht systematisch groß zu ziehen.

Wenn wir oben bemerkten, unsere Jugend habe es viel zu leicht, so meinen wir damit natürlich nicht das Lernen. In dieser Hinsicht wird eher etwas zu viel gethan. Das ist ja eben die herrschende Ansicht, mit dem vielen Lernen sei Alles zu erreichen; und so wird denn, was man dem heranwachsenden Geschlechte an sonstigen Bürden abnimmt, an Lernstoff ihm doppelt aufgebracht. Doch ist dies ein Gegenstand, dessen ausführliche Erörterung wir heute unterlassen.

## Tageschau.

Freiberg, den 2. August.

Es scheint, daß die Wandlungen in der ägyptischen Frage kein Ende nehmen. Jeden Tag ein anderes Bild! Rußland, das bisher die englische Intervention mit sehr mißgünstigen Blicken betrachtete und dies wiederholt zu erkennen gegeben hatte, nimmt plötzlich eine Schwankung vor, indem es erklären läßt, es werde sich in Zukunft nur bei der Regelung der Suezkanalfrage betheiligen; das heißt also wohl, die Intervention soll der Fankapitel zwischen England und der Türkei bleiben und jedes europäischen Charakters entkleidet werden. Man will, wie von anscheinend informirter Seite gemeldet wird, die Sicherheit des Suezkanals durch eine internationale Exekutivbehörde gewährleisten, welche von den Großmächten und außerdem von Spanien, Griechenland und den Niederlanden durch Mitglieder besetzt werden würde und der jedenfalls auch militärische Nachmittel zur Verfügung gestellt werden dürften. Schon in den nächsten Tagen soll die Konferenz über diesen neuen der Initiative Deutschlands entsprungene Modus berathen; man hofft, daß auch die Pforte demselben zustimmen werde. Die englisch-türkischen Differenzen wegen der Kooperation dauern noch fort. England hat befanntlich der Pforte durch den englischen Botschafter ein ziemlich unverblühtes Mißtrauensvotum ertheilen lassen, worin es zu verstehen giebt, daß es an der ernstesten Absicht des Sultans, die Ordnung in Egypten wieder herzustellen, so lange zweifeln müsse, bis die Pforte eine, jede Zweideutigkeit ausschließende Erklärung abgebe. Die Pforte dagegen verlangt bis jetzt

vergebens die Zurückziehung der englischen Streitkräfte und weigert sich auch ferner, Arabi in die Acht zu erklären. Die auf gestern anberaumte Beschiebung von Abukir ist aufgeschoben worden, weil Seymour noch Befehle aus London erwartete. Nunmehr ist derselbe angewiesen worden, die Uebergabe des Forts zu fordern und im Weigerungsfalle Abukir zu bombardiren. — Die deutschen und österreichischen Flüchtlinge haben bei Ankunft des Schiffes „Ettore“ in Alexandrien dem deutschen Konsul Herrn von Treskow mit der Bitte um Uebermittlung an den Kommandanten des deutschen Kanonenbootes „Möwe“ folgende Adresse überreicht: Diejenigen Deutschen, Oesterreicher, sowie Mitglieder anderer Nationen, welchen die Gastfreundschaft an Bord Sr. Majestät Kanonenboot „Möwe“ bei ihrer Flucht aus Egypten zu Theil wurde, erachten es als ein Herzensbedürfniß, dem Herrn Kommandanten, den Herren Offizieren, sowie der gesammten Mannschaft nochmals ihren tiefgefühlten Dank auszusprechen für die Thatkraft und Freundlichkeit, Aufopferung und Nächstenliebe, mit welcher sie Alle beflissen waren, den niedergebügten Flüchtlingen beizustehen und sich mit schönem Erfolge bemühten, den Bedrängten einen Theil jenes Hochgefühls wieder einzuflöschen, welches sonst nur Heimath und Familie zu erwecken im Stande sind. — Aus Port Said wurde bereits gemeldet, daß der Gouverneur und Vizegouverneur dieser Stadt ihre Posten niedergelegt und Ayl an Bord des Dampfers „Mongolia“ gesucht haben. Infolge dessen traf ein Telegramm aus Raio von Arabi's Unterstaatssekretär ein, des Inhalts, daß, da der Gouverneur sich an Bord eines englischen Schiffes begeben, der Befehlshaber der Truppen bis zur Ernennung eines neuen Gouverneurs seitens Arabi's für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich sein würde. Dieser Mann, den Arabi für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich gemacht hat, ist ein gewisser Mohammed Effendi Abul Ata, der nach dem Bombardement von Alexandrien geäußert haben soll, daß er Befehle erwarte, um Port Said an vier Ecken in Brand zu stecken und die Christenhunde in das Meer zu jagen. Am Sonntag Abend, als der Gouverneur an Bord des Dampfers „Mongolia“ flüchtete, versuchten die Einwohner eines Araberdorfes unter Führung fanatischer Priester in das europäische Quartier einzudringen, wurden aber von dem Militär zurückgetrieben. — Neuere Telegramme aus Konstantinopel melden: Wie es heißt, ist dem Sekretär der englischen Botschaft, Sandison, auf seine Vorstellung wegen der Proklamation gegen Arabi Pascha türkischerseits geantwortet worden, daß die Angelegenheit die Konferenz angehe und daß Sandison sich deshalb an die türkischen Delegirten wenden möge. — Es soll demnächst eine kleine Truppenabtheilung unter dem Befehle Atif Paschas auf Transportschiffen nach Egypten abgehen, um dem Khevide als Leibwache zu dienen. — Der englische Botschafter, Lord Dufferin, hatte wiederholt Konferenzen mit dem Minister des Auswärtigen, Saib Pascha. — Der Khevide hat Schritte gethan, um Italiener und andere Polizeimannschaften für den Polizeidienst in Alexandrien zu gewinnen. — Neben Derwisch Pascha werden Mukhtar und Fuad Pascha als die Befehlshaber der militärischen Expedition der Türkei nach Egypten genannt.

Aus dem deutschen Reich liegen Mittheilungen von großer Bedeutung nicht vor. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall Frhr. von Manteuffel, welcher mit seiner Familie die letzten Wochen auf seiner Besitzung Zopper in Schlesien verlebte, traf von dort Montag Abends 5 1/2 Uhr in Berlin ein und stieg im Hotel Petersburg ab. Die Familie des Statthalters war bereits am Morgen von Zopper in Berlin angelangt. Bald nach seiner Ankunft empfing Frhr. von Manteuffel den Besuch des Kultusministers v. Gohler und später den des Ober-Konfistorialrathes General-Superintendenten der Kurmark Hofprediger Dr. Kögel. Gestern Vormittag 8 3/4 Uhr hat der Statthalter mit seiner Familie Berlin bereits wieder verlassen und seine Reise nach Straßburg fortgesetzt, wo er am 2. August Abends einzutreffen gedenkt. — Der preussische Gesandte beim Vatikan, Dr. von Schölzer, welcher sich in der vorigen Woche zum Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Barzin begeben hatte, ist gestern Abend 6 1/2 Uhr von dort wieder in Berlin eingetroffen und hat im Hotel du Nord Wohnung genommen. — Das neue Reichsgesetz zur Reubelegung der Fennungen hat in Preußen trotz aller Mühe, welche sich die Regierung gegeben hat, noch keine Fortschritte gemacht